**Zeitschrift:** Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

**Band:** 4 (1948)

**Heft:** 7-8

**Artikel:** Wir Schweizer und die Hochsprache (Schluss)

**Autor:** Ziegler, Armin

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-420094

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Sier (in der Heimat) wurzelt und blüht unsere Muttersprache, eine Mundart von so unverbrauchter Kraft und Frische, daß im Gebiet der jüngeren und ärger abgeschliffenen hochdeutschen Sprache die gewiegtesten Kenner uns darum beneiden. Alle unsere Vorsahren durch die Jahrhunderte hinab haben sie gesprochen, haben sie mit Leben erfüllt wie eine Wabe mit Honig, und immer noch drückt sie am unsmittelbarsten aus, was wir sind und wie wir sind. Wer unsere Sprache nicht kennt und versteht, weiß wenig von uns. Wir selber haben zu ihr nun freilich ein fahrslässig sorgloses Verhältnis; wir merken kaum, wie immer mehr ihre angestammten Worte und Formen hinter dem eingeschleppten schlechten Ersat verschwinden. In den äußern Kantonen ist man wachsam geworden und wehrt sich dagegen."

# Wir Schweizer und die Hochsprache

von Armin Ziegler (Zürich)
(Schluß)

Im Zusammenhang mit den Selbstlauten bleibt noch an ein besonders betrübliches Rapitel zu erinnern: an die in Mundart und Hochsprache häufig verschiedenen Tonguantitäten, die Längen und Rürzen, wie wir sie abweichend z. B. im mundartlichen und hochdeutschen "Vater", "Leben", "Tiger", "Bögel", "Stube", "Obst" und "Städte" (im Gegen= satz zu "Stätte") finden. Wie oft nimmt der Schweizer aus seiner Mundart eine Vokalkürze herüber, wo im Hochdeutschen eine Länge herrscht, und umgekehrt! Am lang gesprochenen "an", "ab", "hin", "von", "weg", "es", "bis", "das" (im Hochdeutschen ist "das" = "daß"), "was", "ob" usw. ist er sofort zu erkennen: in guter Hochsprache klingen alle diese Wörtchen, auch als Vorsilben ("annehmen", "hingehen", "obliegen", "Anfang" usw.) und in Zusammensetzungen (z. B. "obschon", "hinan", "fortan", "darob") ganz knapp und kurz. Ebenso wird bei= spielsweise die "Rache" im Schweizermund gedehnt, statt kurz und energisch gesprochen, während im Gegensatz dazu das lange "Schwert" bei den meisten Schweizern kurz bleibt.

In vielen dieser Fälle zwar — seien wir gerecht — sind die Fehler weniger, oder auch gar nicht, auf Mundarteinflüsse zurückzusühren und verleitet eher die willkürliche Schreibweise dazu. Ein in die Augen springendes Beispiel dafür bietet uns das Wort "vierundvierzig", in dem, durch besondere Regelung, das "i" einmal lang und einmal (troß dem

Lya.

sonst doch dehnenden "e"!) skurz zu sprechen ist. Hier sei denn auch mit aller Dringlichkeit der Rat erteilt: "Los vom Schriftbild beim Sprechen!" Und darum bedeute uns auch die "Hoch sprache" etwas von der "Schriftsprache" Verschiedenes und streng zu Trennendes!

Es möge hier noch eine kleine Auslese folgen von gebräuchlicheren Wörtern, die, oft abweichend von unserer Mundart und im Gegensatzur Schreibweise, einer besonderen Regelung gehorchen (sie können auch vorteilhaft zu Vokalübungen dienen):

Rurgen (in der Regel offenen) Vokal finden wir in:

an, ab, das, was, alt, Monat, Rache, dachte, brachte, karg, Arm, Arbeit, arg, halten, schwarz, Nachbar (das erste kurz, das zweite lang), usw.

weg, es, Vers und Ferse, Erbse, Blech, rächen, erben, Armel, Herz, gelb, gern, jenseits, brächte, Ernst

hin, bis, Viertel, vierzehn, vierzig, ging, fing, Wirt, wird, wirklich, Licht, ich, vielleicht

ob, von, vorwärts, Vorteil, Lorbeer, Hochzeit, Bischof (aber Bischöfe lang), Morgen, Borste, Wort, Storch

muß, Vorsilben un- und zur=, Ulrich, Urteil, Geruch, juchzen, Blust (= Blüte), spucken

Stätte

Rörbe, röcheln, Örtchen, wörtlich

Gelübde, gebürtig (neben Geburt), nüchtern, Bürste, fürchten, würgen, Gewürz, usw.

Langen (in der Regel geschlossenen) Vokal finden wir in:

habt, Gemach, Jagd, Magd, Abt, aber, Name, Heimat, Arzt, Spaß, gesagt, gefragt, Art, Afrika, warf, usw.

Rrebs, nebst, erst, Erde, Herd, Pferd, Wert und wert, Schwert, werden, Brezel, Beschwerde, selig, Predigt, gegen, eben, er, beten, lebst, Redner, jeder

Igel, wieder und wider (!), viel (mit Ausnahme in "vielleicht"), gib, vier, vierteilen, Musik

vor, Mond, Montag, oben, Obst, Obacht, schon, erobern, Boden, verboten, Bogel, Bogen, erzogen, Osen, holen, Europa, Probst, Monat, Vorsilbe "vor=" (mit Ausnahme von Vorteil, vorwärts)

nun, Jubel, Ursache, Geburt (aber: gebürtig), spuken, wusch, wuchs und der Wuchs, Wucher, Tugend, Christentum, Stube, ruchlos, Jugend, Vorsilbe Ur= (mit Ausnahme von Urteil), flugs (von "im Flug"), spuken, Spuk

Städte, nämlich, nächfte, schlägt, jäten

Vögte, Vögel, Behörde, Gehöft, König, Vörse, französisch, schönste, höchste

düfter, Rüftern, über, Hügel, er lügt, jüdisch, usw. usw.

Hatentuierung, regelwidrige Silbenbetonung in Wörtern wie "zugleich", "bisweilen", "zudem", "zunächst", "darnach", "sodann", "allmählich", "soeben", "sofort", "bergleichen", "im voraus", "derselbe" usw., die der Schweizer meistens auf der ersten Silbe betont. Und sast ausnahmslos hört man "Autor", "Motor" usw., die ja weder mit einem Tor noch mit einem Toren etwas zu tun haben: sie tragen den Ton auf der ersten Silbe. Geschieht die Akzentsehung ordnungsgemäß, wie das beim "Doktor" und "Direktor" gewöhnlich der Fall ist, so darf das unbetonte "o" nicht nachlässig zum Nachsilben = e ("Dokter") und als solches gar noch fallen gelassen werden ("Doktr", "Direktr").

Auf die Betonung im Satz, die für richtiges Sprechen ausschlagsgebende Atmung, die Wortblockbildung, die Sprechpausen, die Gliederung der Rede u. a. m. noch einzugehen, würde den Rahmen dieser Betrachtungen sprengen, hatten sie sich doch vor allem mit der Aussprache des Hochdeutschen im Munde des Schweizers auseinanderzusen, dafür vermehrtes Interesse zu wecken und Wege zu weisen. So sei abschließend nur sestgestellt: Der Schweizer fühlt sich bei der Anwendung der Hochsprache oft gehemmt durch eine an sich sehr gesunde und lobenswerte Angst, in Geziertheit zu verfallen. Davon sprach schon vor mehr als hundert Jahren ein Schweizer Schulmann, der Frauenselder Rektor

I. C. Mörikofer, in einem streitbaren Büchlein: "... 3war darf aller= dings nicht verkannt werden, daß die Scheu, in eine gewisse Gezwungen= heit und Affektiertheit zu geraten, lieber den Schein einer ländlichen Unkultur als denjenigen der Überbildung auf sich nehmen will. Allein das Streben, gut deutsch zu sprechen, wird nur dann lächerlich, wenn sich eben nur das Bemühen um den Schall kundtut und dabei widerstrebende Provinzialismen der formellen Anstrengung spotten . . . " Die Gefahr der Affektiertheit schwindet aber, je mehr die Hochsprache aufhört im einzelnen Schweizer wie im Volk —, etwas Fremdes und Ungewohntes, etwas Halb= oder Ungekonntes zu sein; je mehr sie mit ihrer Lautbildung und ihren Regeln uns vertraut wird, in Fleisch und Blut übergeht, zur zweiten Natur wird, je mehr beim Sprechenden die anfänglich nötige Unstrengung, alles Uben, der Fleiß (und die auch hier unent= behrliche "Technik") und damit auch alle Hemmungen und Verkrampfungen hinter dem Erreichten verschwinden, je mehr der Schweizer auch in der Hochsprache "er selbst" sein kann. Dann wird und darf im Klange seiner Rede wohl immer noch ein heimatlicher und vertrauter Grund= ton mitschwingen — wie ja auch bei dem die Bühnensprache einwand= frei beherrschenden Schauspieler ein geschultes Ohr immer noch den Nord= oder Süddeutschen, den Ofterreicher, den Schweizer herauszuhören vermag. Aber solch ein unauffälliger, unaufdringlicher Unterton wird niemanden mehr stören: unser "Gutdeutsch" wird wirklich "gut" sein und weder durch ungehobelte noch durch gekünstelte, affektiert wirkende Beiklänge abstoßen. Und das sei unser Ziel!

## Kleine Streiflichter

### "On germanise"

Wenn wir das Telefonbuch Nr. 2a aufschlagen, so sinden wir unter Bern alle dort niedergelassenen eidgenössischen Amtsstellen sowohl auf deutsch als auf französisch verzeichnet, z. B. das Bundesachiv unter B und unter A (Archives sédérales). Schlagen wir das gleiche Buch unter Luzern auf, so sinden wir auch dort die Schweizerische Unfallversicherungss

anstalt sowohl unter S als unter E (Caisse nationale suisse d'assurance en cas d'accidents). Im Telesonbuch Nr. 1 suchen wir jedoch unter Lausanne vergeblich auch das Bundesgericht auf deutsch. Unter T ist "Tribunal sédéral" zu sinden, aber weder unter B (Bundes...) noch unter G (Gericht) noch unter E (Eidgenössisches...) noch unter S (Schweizerisches...) das "Bundesgericht".